

FERDINAND TREMEL

Erzherzog Johann in Wirtschaft und Industrie

Die Steiermark hatte in der langen Kriegszeit, die 1792 mit dem Ausbruch des ersten Koalitionskrieges begann und 1815 mit dem zweiten Pariser Frieden endete, schwer zu leiden gehabt. Viermal waren die Franzosen im Lande gewesen, ein harter Steuerdruck lähmte die Schaffenskraft der Bevölkerung, der Staatsbankrott vom Jahre 1811 hatte zahlreiche Vermögen vernichtet und das Vertrauen in die heimische Währung zerstört. Die österreichische Finanzverwaltung suchte der Schwierigkeiten dadurch Herr zu werden, daß sie eine scharfe Deflationspolitik trieb, deren Auswirkungen durch das Wiederaufflammen des Krieges und später durch die unheilvolle Interventionspolitik Metternichs noch verstärkt wurde.

Solange Napoleon die Herrschaft behauptet hatte, wirkte die Kontinentalsperre als Schutzwall gegen die Einfuhr englischer Industriewaren in die von Frankreich beherrschten oder unter seinem Einfluß stehenden Länder. Nachdem aber der Korse gestürzt und die alte Ordnung wieder hergestellt war, überfluteten die Erzeugnisse der hoch entwickelten englischen Industrie das Festland und raubten dem heimischen Gewerbe, insbesondere der altberühmten steirischen Eisenindustrie, die angestammten Märkte. So wurden die Schwierigkeiten gerade in unserem Land nach dem Krieg noch größer, als sie vorher waren.

Eine gewisse geistige Trägheit, ein Unvermögen, sich umzustellen und die Produktionsweise den geänderten Verhältnissen anzupassen, und nicht zu vergessen der würgende Kapitalmangel unter den heimischen Wirtschaftstreibenden, kamen noch hinzu, um das Maß der Schwierigkeiten voll zu machen. Das Land und seine Wirtschaft brauchten einen Mann, der durch sein Ansehen, durch die Kraft seiner Persönlichkeit und durch sein Wissen die zögernden, der neuen Zeit und ihren harten Forderungen verständnislos gegenüberstehenden Bürger mit sich riß und das Land aus der wirtschaftlichen Stagnation herausführte. Dieser Mann wurde Erzherzog Johann.

Erzherzog Johann zeigte schon sehr früh eine besondere Vorliebe für die Landwirtschaft und für die Technologie. Schon im Alter von

25 Jahren begann er auf Schloß Thernberg in Niederösterreich nahe der steirischen Grenze, das er im Jahre 1807 erworben hatte, eine Sammlung anzulegen, die außer Mineralien und Pflanzen auch landwirtschaftliche und technologische Geräte und Erzeugnisse enthielt. Verschiedene Reisen und Wanderungen, die ihn in die Steiermark führten, brachten ihn mit diesem Land in Verbindung und sein leutseliges Wesen, das ihn im Umgang mit allen Schichten der Bevölkerung auszeichnete, ließ ihn früh die Eigenheiten und Bedürfnisse der Bevölkerung erkennen. Ihr zu helfen, wurde sein dringendes Anliegen. Er begann seine Hilfe bekanntlich ganz im Sinne seines von ihm hochverehrten Onkels, des Kaisers Josef II., mit der Gründung einer Bildungsstätte, des Joanneums. Darüber wird ja ein anderer Vortrag berichten, doch muß diese Gründung auch hier erwähnt werden, denn ihr Zweck war nicht die Anhäufung toter Gegenstände, sondern die Belehrung der Bevölkerung und vor allem des gewerblichen Nachwuchses. Daher die Verbindung von Lehrkursen mit dem Museum, daher die Aufstellung von „Fabrikprodukten“ darin, der der Erzherzog besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Diese Sammlung sollte die Erzeugnisse eines jeden industriellen Unternehmens im Lande zeigen, wobei es der in einem Brief des Erzherzogs an den Kurator des Joanneums, Johann von Kalchberg, klar ausgesprochene Wunsch Johanns war, daß die Produkte in „all ihrer Verschiedenheit“ eingesandt wurden. Die Sammlung sollte gleichsam eine dauernde Messe, eine Werbeschau sein, aus der Einheimische und Fremde lernen konnten. Es klingen ganz moderne Töne an, wenn es in dem an die Gewerke und Fabrikanten gerichteten Schreiben hieß, „alles, was der heimische Fleiß mit schwerer Arbeit erzeugt . . . , findet seinen Ehrenplatz in dieser Galerie des Bürgerfleißes, von der Roheisenstange bis zur kunstvollen Stahlarbeit, vom rauhesten bis zum feinsten Gewebe“. So stand am Beginn der Wirksamkeit Johanns für die Steiermark die Sorge für die Wirtschaft des Landes.

Am 22. Oktober 1815 trat er gemeinsam mit seinem Bruder Ludwig im Auftrag und in Vertretung des Kaisers eine Reise nach England an, die in der Art, wie der Erzherzog sie ausführte, ebenso bezeichnend für seine Interessen wie bedeutungsvoll für seine Zukunft wurde. Es fehlte in England natürlich nicht an prunkvollen Festen und feierlichen Empfängen, allein der Erzherzog beschränkte sich nicht auf Repräsentationspflichten, er besichtigte nicht nur die Paläste des Königs und des Adels, sondern suchte auch die Zentren der aufstrebenden Industrie und des weltumspannenden Handels des seebeherrschenden Albion auf. Die Gußwerke in Leicester, die Kohlengruben, Stahllöfen und Hammerwerke von Sheffield, die Spinnereien von Manchester, die Zuckerfabriken und die

Werften von Liverpool, die Schnapsbrennereien von Edinburgh, die Papierfabrik in Newcastle, die Eisenbahnen von Bristol und die Tuchfabriken von Leeds und vieles andere noch wurden nicht nur besichtigt, sondern, so darf man wohl sagen, studiert.

Die blühende Wirtschaft Englands, die zahllosen technischen Neuerungen, die der Erzherzog auf dieser Reise sah, führten ihm die Armut und die Rückständigkeit der Steiermark deutlich vor Augen. Dieser Eindruck verstärkte sich noch auf einer Fahrt in die Obersteiermark, die er bald nach seiner Rückkehr unternahm. Wie er in einem Brief an Kalchberg schrieb, hat er auf dieser Reise „nur zu viel gesehen und gehört“, sie bestätigte ihm „die traurige Lage und die Geldarmut, die im Land herrschte.“

Die Hilfe, die er bringen konnte, galt zunächst der Landwirtschaft, auch darüber wird in einem eigenen Vortrag noch mehr gesagt werden, bald aber wandte er sich Fragen der Eisenverarbeitung und des Verkehrswesens in der Steiermark zu. Auf seine Wirksamkeit in Vordernberg werde ich noch zu sprechen kommen.

Etwa seit dem Beginn des zweiten Drittels des vorigen Jahrhunderts begann sich die Wirtschaft zu erholen. Die unmittelbaren Kriegsfolgen konnten als überwunden gelten, in Wien, Böhmen und im österreichischen Italien entstanden neue Fabriken und auch in der Steiermark machte sich ein leichter Konjunkturaufschwung bemerkbar, der namentlich dem Eisenwesen zugute kam. Alte Absatzmärkte wurden zurückgewonnen, neue erschlossen.

So wie am Beginn von Johanns Wirksamkeit für die Steiermark eine große Reise ins Ausland stand, die Reise nach England, so auch auf dem Höhepunkt seines Wirkens die Reise nach Rußland. Im Herbst des Jahres 1837 trat er als Vertreter des Kaisers bei den russischen Manövern die Fahrt an, die ihm neben den offiziellen Pflichten genügend Zeit ließ, die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse Südrußlands und auf der Rückreise diejenigen der Türkei und Griechenlands kennenzulernen. War er in Großbritannien mit den modernsten Errungenschaften der Technik und den neuesten Produktionsmethoden vertraut geworden, so lernte er nunmehr die Bedürfnisse der wichtigsten und wertvollsten Absatzmärkte der steirischen Eisenindustrie kennen. Er hatte sich nicht gescheut, Muster der besten innerösterreichischen Fabrikate mitzunehmen und sie in den bedeutendsten Handelsplätzen an einflußreiche Persönlichkeiten verteilen zu lassen, um für die heimische Industrie zu werben.

Im Jänner 1848 erwarb er einen alten Eisenhammer in der Graden und das Blechwalzwerk Krems bei Voitsberg. Zwei Monate darauf brach

die Revolution aus, die ihm zuerst in Wien und dann in Frankfurt eine schwere und undankbare Last aufbürdete, doch nach der Beendigung seiner politischen Aufgaben wandte er sich sogleich wieder seinen Eisenwerken zu, die nach modernen Begriffen freilich sehr klein waren. Sie arbeiteten mit zweiundfünfzig Pferdekräften, es gab im Walzwerk zwei Walzstrecken mit vierzehn Walzpaaren und in Untergraden waren drei Puddlingsöfen, zwei Schweiß- und ein Glühofen in Betrieb, und von den zwölf Drahtscheren, die die Steiermark damals besaß, waren drei, also ein Viertel, im Besitz des Erzherzogs. Das war für jene Zeit nicht wenig und die Werke waren technisch gut ausgestattet. Mit Recht konnte der Bericht der Handels- und Gewerbekammer schon 1852 von dem Betrieb sagen, daß er „die Fortschritte der neueren Zeit an der Stirne geschrieben“ trug.

Um in der Versorgung mit Kohle unabhängig zu sein, baute der Erzherzog am Döllacherhof bei Köflach im Tagbau Braunkohle ab. Die Erzeugung belief sich in den letzten Jahren vor dem Tode des Erzherzogs auf rund 7500 Tonnen jährlich, für jene Zeit eine ansehnliche Menge. Kurz vor seinem Tode eröffnete der Erzherzog einen zweiten Bau in der Mulde von Lankowitz, der freilich wesentlich kleiner war. Noch aus den letzten Lebensjahren sind uns Briefe an den Verwalter von Krems, Konstantin Biedermann, erhalten, aus denen das große Interesse des Erzherzogs am Gedeihen der Werke spricht.

Die Vorliebe des Erzherzogs für das Eisenwesen und sein reiches fachliches Wissen brachten ihn mit vielen Fachleuten in Verbindung. Der Schaffhausener Eisenfabrikant Johann Conrad Fischer besuchte ihn wiederholt, die beiden Männer fanden sich in fachlichem Gespräch. Wie mit Fischer verband Johann auch mit einem anderen Schaffhausener Eisenwerksbesitzer, mit Bernhard Neher, die harte Kunst der Eisenbearbeitung.

Nach dem Vorbild Tirols gründete der Erzherzog 1840 den „geognostisch-montanistischen Verein für Innerösterreich und das Land Ob der Enns“. Sein Zweck war die Durchforschung der Länder nach dem Vorhandensein von nutzbringenden Mineralien und die Förderung technischer und kommerzieller Unternehmungen. Der Verein stieß zuerst auf verschiedene Widerstände, die vor allem in der Zusammenfassung mehrerer Länder begründet waren, als aber 1850 eine Trennung nach den Ländern vorgenommen wurde, stellte sich auch der Erfolg ein. In den Jahren 1832 und 1833 wurden auf Anraten des Erzherzogs „Industrie- und Gewerbeausstellungen“ veranstaltet, die gewissermaßen als Vorläufer der Grazer Messe gelten dürfen und als deren Folge im Jahre 1837 vom Erzherzog ein „Verein zur Beförderung und Unterstützung

der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich“ gegründet wurde, ein Seitenstück zur „Landwirtschaftsgesellschaft“.

Die großen Verdienste, die sich der Erzherzog um den Bau der Semmeringbahn erwarb, werden den Stoff für einen eigenen Vortrag geben. Neben dem Bahnbau galt Johanns Sorge dem Bau von Straßen. Die Straße durch den Paß Stein, die das Salzkammergut mit dem Ennstal verbindet, ließ er ebenso neu anlegen wie die Straße durch die Felsenschlucht der Huda Lukna bei Windischgraz. Sein Werk war ferner der Ausbau der Straßen von Radkersburg nach Pettau und von Cilli über Marein nach Sauerbrunn.

So war die Volkstümlichkeit, der sich der steirische Prinz in den arbeitenden Kreisen unseres Landes erfreute, wohl verdient, denn er lebte ganz dem Wohle des Volkes.

